



KURVEN UND KULTUREN

Umbrien & Marken

Immer wieder hört man von Einheimischen, dass für sie dieser Teil ihres Landes ein ideales Italien darstellt. Da passt es, dass amerikanische Wissenschaftler des Örtchen Todi als lebenswertesten Ort der Welt bezeichnen. Schon die Fahrt nach Todi ist ein Erlebnis. Knapp 50 Kilometer sind es vom wesentlich bekannteren Orvieto über die Bergrücken des Parco del Fluviate Tevere - 50.000 Meter ohne eine einzige, längere Gerade. Kurve an Kurve, auf und ab führt der Weg, bis wir fast schwindelig von der Karussellfahrt in Todi den Schildern ins „Centro“ folgen. Der Orts- Carabinieri weist uns auf den Bike-Park-

platz auf der Piazza Garibaldi hin. Er werde auch ein Auge darauf haben, verspricht er. Mensch, die Welt ist hier wirklich noch in Ordnung. Es mag daran liegen, dass sich die Kleinstadt seit dem



Mittelalter kaum verändert hat. Die Piazza del Popolo, der Hauptplatz, wird wie vor 700 Jahren von den gleichen Palästen und dem Duomo mit seiner großen Freitreppe eingerahmt. Auf der Dom-Treppe könnte man stundenlang sitzen und die Atmosphäre, die der Platz ausstrahlt, in sich aufsaugen. An der gegenüber liegenden Bar, der Mittelpunkt des örtlichen Lebens, treffen wir unseren Carabinieri wieder, der offensichtlich lieber ein Schwätzchen hält, als sich um die Verkehrsregelung zu kümmern. Sehr sympathisch der Mann.

Unseren Trick, die Meidung öffentlicher Touri-Parkplätze, haben wir auch in

I T A L I E N



man über die Piazza Inferiore. Inzwischen sind auch die durch das Erbeben von 1997 zerstörten Teile der Oberkirche wieder aufgebaut und die Wandmalereien fast vollständig rekonstruiert worden. In einer fünfjährigen Puzzlearbeit wurden zigtausende von der Decke gefallene Steine wieder zusammengesetzt.

Genug der Andacht, es geht ab in die Berge: Zum Beispiel über den Monte Nerone zwischen Piobbico und Serravalle oder den urwüchsigen Monte Petrano, den man von Cagli aus erklimmt. Fast immer besitzen sie eine gut ausgebaute Auffahrt bis zum Gipfel und eine recht abenteuerliche Abfahrt für diejenigen, die nicht nur zum Picknick gekommen sind, um die Ruhe und Kühle zu genießen. Diese Beschaulichkeit beeindruckt uns immer wieder. Hektik scheinen die Menschen nicht zu kennen, lieber sitzen sie – zumindest die Männer – bei einem Kartenspiel in der Tabacci Bar. Nach einigen Tagen erwischen auch wir uns immer wieder dabei, dass wir eigentlich lieber an dem einen oder anderen Ort einfach die Zeit verrinnen lassen würden, obwohl noch einige Kilometer zu fahren wären. Fiastra ist so ein Ort, das Tor in die Sibyllinischen Berge. Nur durch Zufall sehen wir den kleinen Abzweig mitten im Ort, der hoch zur Burgruine führt. Die allein ist schon einen Stopp wert, aber das Glanzvollste ist die Aussicht vom einstigen Burghof auf den Lago di Fiastra. Ein Platz zum Träumen,



ein Ort, die Seele baumeln zu lassen und die Zeit zu vergessen. Gott sei Dank wecken uns die traumhaften Motorradstrecken auf: die Kurvenorgie entlang des Fluvio Fiastrone mit Aussichten wie am südfranzösischen Grand Canyon de Verdon oder die hochalpine Bergstrecke entlang dem Pezzo di Meta mit einmaligen Bergpanoramen, die wir bisher nur aus den Alpen kannten. Im Gegensatz zu den Alpen fühlt sich der Tourer auf den Straßen der Monti Sibillini dagegen fast allein gelassen.

Assisi angewandt. Sozusagen durch die Hintertür, die Porta San Giacomo (den Schildern San Francesco folgen), parken wir ganz legal nur wenige Schritte entfernt vor der Kirche des Heiligen Franziskus. Assisi entfaltet sich terrassenförmig an den Hängen des Monte Subasio. Bereits aus großer Entfernung, aus dem Valle Umbra kommend, erkennt man den monumentalen Kirchenbau. Wenn möglich, empfiehlt sich die Anreise am späten Nachmittag, dann leuchten die Gebäude, die aus dem rosaroten Stein des Monte Subasio erbaut wurden, von der tief stehenden Sonne angestrahlt wie ein Flammenmeer. Dieser Anblick alleine lässt uns an Himmel und Hölle glauben. Auch wenn im Urlaub der Sinn nicht unbedingt nach Kultur steht, an der Basilika darf man nicht vorbei fahren. Die Klosteranlage, in der auch heute noch rund 50 Mönche leben, besteht eigentlich aus zwei übereinander errichteten Kirchen: In die Unterkirche mit dem Grab des Heiligen Franziskus gelangt

